

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 95

Donnerstag, den 12. August 1915

37. Jahrgang

Luftschiffangriffe auf die englische Küste.

Unsere Flotte in Tüchtigkeit. — Comza erobert. — Zählungnahme der Armeen Woyrsch und Mackensen östlich der Weichsel.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 10. August. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Östlich von Opern gelang es stärkeren englischen Kräften, sich in den Besitz der Festung von Hooze zu setzen. Französische Minensprengungen in der Gegend des Gefäßes Beaufort in der Champagne waren erfolglos. Nach der Zerstörung des Biaduktes westlich von Dammkirch durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Franzosen im Zuge einer Umgebungsaktion die Burg südlich von Mansbach überbrückt. Die kürzlich festgestellte Brücke wurde gestern durch einige Bomben unserer Artillerie zerstört. Am Südrande des Hessewaldes, westlich von Verdun, wurde in französischer Fesselballon heruntergehoben. Am 9. August, 11 Uhr abends, war ein feindlicher Flieger auf Cadzand auf holländischem Gebiet in der Nähe der belgischen Grenze. Zwischen Belgien und Rheinweiler (südlich von Mülheim in Baden) mußte ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen. Bei Pfirt wick ein feindlicher Flieger, durch unser Feuer gezwungen, auf Schweizer Gebiet aus.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Rowno wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fortlinie herangeführt. Hierbei machten wir wieder einige hundert Russen zu Gefangenen; vier Geschütze wurden erbeutet. Truppen der Armee des Generals von Scholt durchbrachen gestern die Fortlinie von Comza, erstickten Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung. Südlich von Comza wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überbrückt. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten. Von Bojany westlich von Brok bis zur Bugmündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht. Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10 100 Mann zu Gefangenen gemacht. Östlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow-Rowno-Minsk gelangt.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Woyrsch erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Jelechow; sie nahm Anschluß an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhut auf ihre Hauptkräfte zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. Notiz: Brok liegt 12 Kilometer süd. Ostrow.

Luftschiffangriffe auf die englische Küste.

Berlin, 10. August. (W.I.B. Amtlich.) In der Nacht vom 9. zum 10. August führten unsere Marineflieger Angriffe gegen befestigte Küsten- und Hafenplätze der englischen Ostküste aus. Trotz starker Gegenwirkung wurden britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, ferner der Torpedostützpunkt Harwich und wichtige Anlagen am Humber mit Bomben beworfen; es konnten

gute Wirkungen beobachtet werden. Die Luftschiffe sind von ihrer erfolgreichen Unternehmung zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine: (gez.) Behnke.

Tagesbericht unserer Verbündeten.

Wien, 10. Aug. (W.I.B.) Nichtamtlich. Amtlich wird verlautbart, 10. Aug. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des aus dem Weichselland weichen Gegners dauert an. Die Truppen des Generals von Köves haben die Linie südöstlich Jelechow genommen. Ihnen schließen sich die über den unteren Wiepr vorrückenden Teile der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand an. Auch das Wiepr-Knie ist an mehreren Stellen überschritten. Weiter östlich an der Front bis zum Bug nahmen unsere Verbündeten eine Reihe von feindlichen Nachhutstellungen. Am Bug und an der Siota-Lipa ist die Lage unverändert. Bei Czernelica auf dem Südufer des Bnjestr bemächtigten sich innerösterreichische und küstenländische Heeres- und Landwehr-Regimenter einer brückenkopfförmigen Stellung, welche die Russen bisher hartnäckig zu verteidigen wählten. Der Feind flüchtete über den Fluß und ließ 22 Offiziere und 2800 Mann als Gefangene, 6 Maschinengewehre, viel Fuhrpark und zahlreiches Kriegsmaterial in unserer Hand.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Fliegerangriffe auf St. Ingbert und Zweibrücken.

Berlin, 10. August. (W.I.B. Amtlich.) Gestern vormittag machten 6-8 feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die außerhalb des Operationsgebietes liegenden Orte Zweibrücken und St. Ingbert. In Saarbrücken wurden 15-20 Bomben beobachtet. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. In St. Ingbert 8 Tote und 2 Verwundete.

Der Rückzug der Russen gefährdet.

(Zens. Bl.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Der russische Rückzug ist mit dem Durchbruch bei Lubartow-Mieschow in eine schwere Krise geraten. In wilder Flucht suchen die Russen die Rückzugsmöglichkeiten teils in nördlicher Richtung über Bronow, teils in südöstlicher Richtung über Leskowice. Der bei Lubartow gemachte Durchbruch macht es fraglich, ob die geschwächten russischen Kräfte die schwierigen Rückzugsoperationen gegen unsere frontal und flankierend angreifenden Truppen durchführen können. Die Russen flüchten auch vor den Armeegruppen Woyrsch und Kövers zurück, und dadurch wird auch ihr am östlichen Weichselufer bisher verhältnismäßig unerschüttertes stehendes Zentrum in Mitleidenschaft gezogen. Seit dem Durchbruch bei Lublin und Cholm, seit dem Weichselübergang, seit der Erstürmung der Vorwerke von Iwangorod ist ihre strategische Lage unhaltbar. Sie kämpfen nur dafür, ihre Umgruppierung womöglich unbehelligt durchführen und die großen in diesem Raume gesammelten Vorräte in Sicherheit bringen zu können. Die Siege der Verbündeten bei Lublin und am Rarow gefährden die Durchführung aller dieser Pläne. Der Eisenbahnknotenpunkt Bjalostok und Siedlce wurden durch Flieger arg hergerichtet. Unter unserem

Artilleriefeuer und unserem steten Nachdrängen vermochten die Russen den geordneten Rückzug ihrer Massen nicht zu erreichen.

Soziales und Vermischtes.

* Camberg, 12. Aug. Der Kreisaußschuß des Kreises Limburg hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den Preis für Roggenmehl auf 35 Mk. und für Weizenkriemehl auf 40 Mk. für den Doppelzentner mit Wirkung vom 16. August des Jhs. ab — neues Erntejahr — herabzusetzen. Mit dem 19. August beginnend ist der Höchstpreis für das große Roggenbrot auf 67 Pfg. und für das kleine Roggenbrot auf 50 Pfg. festgesetzt worden. Weizenaußschuß darf nach Beschluß des Kreisaußschusses vom 16. August ab nur noch durch Kolonialwarenhändler zum Höchstpreis von 27 Pfg. pro Pfd. gegen Abgabe von Brotkarten verkauft werden.

m. Camberg, 12. August. Das Aufsteigenlassen größerer Drachen hat kürzlich zu Verwechslungen geführt und Anlaß zur Beunruhigung des Publikums gegeben. Der kommandierende General hat deshalb für den Bezirk des 18. Armeekorps und im Einvernehmen mit dem Gouverneur für den Bezirksbereich der Festung Mainz das Aufsteigenlassen von Ballons und Drachen jeder Art verboten. Verstöße gegen dieses Verbot werden bestraft.

§ Camberg, 12. Aug. Nach einer Mitteilung der schwedischen Postverwaltung dürfen von jetzt ab Waren, deren Ausfuhr aus Schweden verboten ist, auch im Durchgang durch Schweden mit der Post nicht befördert werden.

* Elz, 9. Aug. Man schreibt dem „Raff. Boten“: In fast beängstigender Weise nimmt in letzter Zeit in Elz die Sterblichkeit zu, besonders unter der Männerwelt, und zwar in dem Maße wie es seit Menschengedenken hier nicht erlebt wurde. In den meisten Fällen betrifft es Männer, welche in den 50er Jahren sind, die große Familien und Söhne im Felde stehen haben, jedoch die Hinterbliebenen oft in die größte Not und Sorge kommen. Im Volke ist man der Ansicht, daß infolge des lange dauernden Weltkrieges eine gewisse Unterernährung des Volkes eingetreten sei; diese Meinung ist wohl nicht so ganz von der Hand zu weisen. Denn einerseits muß von den Daheimgebliebenen mehr Arbeit geleistet werden. Andererseits ist wegen der Teuerung und wegen des Brotkartensystems die Nahrung der Arbeiter nicht entsprechend reichlich und besser, sondern kärglicher und weniger kräftig. Man denke nur an die gar spärlich bemessene Brotportion die für einen ausgewachsenen und schwer arbeitenden Mann entschieden zu knapp bemessen ist. Auch geben die besorgten Eltern gern das letzte, was nur einigermaßen entbehrlich ist, ab, um es ihren im Felde stehenden Söhnen zu schicken. Es wäre wohl an der Zeit daß man den arbeitenden Klassen den Brotkorb etwas niedriger hänge! Videant consules!

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 11. August. (W.I.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Souchez wurde ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Bei Courcy nördlich von Reims versuchten die Franzosen, einen von ihnen vor unserer Front gesprengten Trichter zu besetzen. Sie wurden daran gehindert. Der Trichter wurde von uns in Besitz genommen. Unsere Infanterie wies am späten Abend einen Angriff auf den Ringkopf ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Schwächere Vorstöße, die die Russen in den letzten Tagen längs der Straße Riga-Mitau machten, wurden leicht abgewiesen. Sonst nördlich des Njemen keine Veränderung. Ein Angriff starker russischer Kräfte aus Rowno heraus scheiterte. Die Zahl der dort seit dem 8. August gefangenen Russen erhöhte sich auf 2116, die der Maschinengewehre auf 16. Östlich Comza weicht die ganze russische Front. Die stark ausgebaute Czernow-Bor-Stellung konnte vom Feind nicht gehalten werden. Unsere verfolgenden Armeen überschritten den Czernow-Bor und dringen östlich desselben vor. Der Bahnknotenpunkt südöstlich von Ostrow wurde genommen. Östlich von Rowo-Georgiewsk wurde das vom Feind geräumte Fort Beniaminow besetzt. Die Festungen Rowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk wurden von unseren Luftschiffen mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die verbündeten Truppen erreichten in scharfer Verfolgung mit dem linken Flügel die Gegend von Kaluzyn; auf dem rechten Flügel stürmte die Armee des Generalobersten von Woyrsch heute früh die feindlichen Nachhutstellungen beiderseits Jedanka (westlich von Lukow), es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind im Angriff gegen feindliche Stellungen hinter den Abschnitten der Bytzezia (südwestlich von Radzyn) der Tysmienica (westlich von Parczew), sowie in der Linie Ostro-Uhrusk. Am oberen Bug und an der Siota-Lipa ist die Lage unverändert. Während die Russen auf ihrem raschen Rückzuge aus Galizien und in dem eigentlichen Polen die Wohnstätten und die Erntefrüchte überall in sinnlosester Weise zu vernichten suchten — was ihnen allerdings bei der Eile, mit der sie sich bewegen mußten, häufig nur lückenhaft gelang — haben sie diese Taten jetzt, wo sie nicht mehr in von rein polnischer oder ruthenischer Bevölkerung bewohnte Gegenden gelangt sind, eingestellt.

Oberste Heeresleitung.

Angriff auf die Rigaer Bucht.

Berlin, 11. August. (W.I.B. Amtlich.) Am 10. August griffen unsere Ostseestreitkräfte die in der Einfahrt zum dem Alands-Archipel liegende befestigte Schäreninsel Utö an. Sie zwangen durch ihr Feuer in der Einfahrt stehende russische Streitkräfte, unter ihnen einen Panzerkreuzer der Makarow-Klasse, zum Rückzug und brachten die feindliche Küstenbatterie durch eine Anzahl guter Treffer zum Schweigen. Am gleichen Tage trieben abends deutsche Kreuzer russische Torpedoboote, die sich bei Zerel, am Eingang zum Rigaischen Meerbusen, gezeigt hatten, in diesen zurück. Auf einem feindlichen Torpedobootzerstörer wurde ein Brand beobachtet. Unsere Schiffe wurden wiederholt von feindlichen Unterseebooten angegriffen, sämtliche auf sie abgeschossenen Torpedos gingen fehl. Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen, noch Verluste. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes der Marine (gez.) Behnke.

Feldpost-Kartenbriefe empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Der neue Kriegsschauplatz.

Mit der Belebung Cholms und dem Fortschreiten der österreichischen Offensive gegen Wladimir-Bolynski eröffnet sich für die verbündeten Armeen ein neuer Kriegsschauplatz: Wolhynien. Cholm ist polnisch-ukrainisches Grenzgebiet mit einer in ethnographischer Hinsicht gemischten Bevölkerung. Wolhynien ist ein altes ukrainisches Land. Bis zum 14. Jahrhundert war Wolhynien unter der Herrschaft aneignender ruthenischer Fürsten, bis es zuerst an das Großfürstentum Litauen, und dann nach der Lubliner Union 1569 an Polen fiel. Unter Polen blieb Wolhynien eines der wichtigsten Kulturzentren des ukrainischen Volkes. Auch an den ukrainischen Aufständen gegen Polen nahmen die Wolhynier teil. Im Jahre 1654, als die russische Ukraine das Bündnis mit Moskau brach und mit Polen sich vereinigte, ging der östliche Teil Wolhyniens gemeinsam mit den übrigen Gouvernements Poltawa, Tschernigow und Kirow in das nach dem Verträge von Sadiatsch neu gebildete „Ruthenische Großfürstentum“ über, dessen Bestand aber nur von kurzer Dauer war.

Nach der zweiten (1793) und dritten (1795) Teilung Polens fiel Wolhynien an Rußland, das zugleich die Ansiedlung der ukrainischen katholischen Wolhynier begann. Die durch Katharina abgeschafften katholischen Bistümer, darunter eines in Luzk, wurden erst von Paul I. wiederhergestellt, wozu 1809 noch das Bistum von Cholm kam. Gleich darauf wurden sie aber wieder abgeschafft. Das einzige übriggebliebene Bistum Cholm wurde 1875 mit dem schismatischen Erzbistum Warschau vereinigt und die Ukrainer wurden durch Gelehrten und Verbannung gewaltsam der orthodoxen Kirche zugeführt. Erst der Toleranzkaiser Nikolaus II. (1905) habnte ihnen wieder den Weg zur katholischen Kirche. Die Gesamtzahl des Ukrainertums betrug damals 500.000. Wolhynien umfaßt 71.852 Quadratkilometer. Die Bevölkerung besteht zu 70,1 v. H. aus Ukrainern, 13,2 v. H. Juden, 6,2 v. H. Polen, 5,7 v. H. Deutschen und nur 3,8 v. H. Russen. In den letzten Jahren wurde Wolhynien zum Schauplatz wilderer Verwüstungen des sogenannten „Bundes der ehrlichen Leute“, die die Bevölkerung besonders gegen die Polen, Juden und Österreicher zu hegen versuchten.

Das Gouvernment Wolhynien, das durch das Vordringen der österreichischen Truppen einen neuen Kriegsschauplatz darstellt, ist durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens sowie durch starke Festungsanlagen ein schwieriges Gelände. Durch Ausläufer der Karpathen ist der südliche Teil des Landes hin und wieder felsig, meist flach hügelig. Der nördliche Teil dagegen ist voller Sümpfe und setzt auf weiten Strecken Torfmoor, ein Boden, der für ein großes Heer wenig Annehmlichkeiten aufweist. Der Mittelpunkt der Verteidigung liegt in dem Festungsdreieck an den Flüssen Sinyr und Jawa. Dieses Dreieck, das nach der Art des polnischen Festungsdreiecks angelegt ist, wird von den drei Festungen Rowno, Dubno und Luzk gebildet. Luzk liegt geradewegs östlich von Wladimir-Bolynski und bildet mit dem weiter östlich gelegenen Rowno die Grundlinie des Dreiecks, dessen Spitze in der halbwegs südlich gelegenen Festung Dubno zu suchen ist. Mit Ausnahme von Rowno sind die Festungen nur kleineren Umfanges. Rowno ist zugleich auch der Kreuzungspunkt für mehrere sehr wichtige Eisenbahnlinien. Mit den beiden anderen Festungen Wolhyniens ist Rowno durch Nebenlinien verbunden. Von großer Bedeutung für kriegerische Unternehmungen ist auch die Tatsache, daß Wolhynien sehr wasserreich genannt werden muß. Durch eine große Reihe von Flüssen, die in der Richtung von Süden nach Norden fließen, wie z. B. der Turija, Sinyr u. a. m., wird das Land besonders im nordwestlichen Teile in mehrere fast gleich große Teile zerhackt. Der Hauptfluß, der die Gestaltung des ganzen Wassergebietes durch seine Nebenflüsse in Wolhynien bestimmt, ist der Prypiet, der in einem flachen Bogen im Norden fließt. Endlich ist bei der natürlichen Gestaltung des Landes noch zu

erwähnen, daß ein großer Teil des Gouvernements mit Wald bedeckt ist.

In diesem Gebiet nun haben sich neue Kämpfe entsponnen. Der russische Widerstand am oberen Bug, der ungefähr am 25. Juli eingelegt hatte und mit ungewöhnlich starken Kräften gegenüber dem Festungsdreieck Rowno-Dubno-Luzk unternommen worden war, ist nicht nur gescheitert, sondern es ist der österreichischen Armee auch gelungen, nach Überschreitung des Bug den Krieg nach Wolhynien hineinzutragen. Der russische Widerstand dehnte sich von Kamionka bis nördlich nach Satal aus. Weiter nördlich dieser Stadt bis Krowolow erfolgte nun der siegreiche Vormarsch der österreichischen Armee gegen Wladimir-Bolynski.

Die wichtigste Festung des Gebietes, Rowno, ist zugleich auch der Kreuzungspunkt für mehrere höchst wichtige Eisenbahnlinien. Nach Nordwesten führt die wichtigste Verbindung mit der Festung Brest-Litowsk, nach Norden geht eine weitere Eisenbahnlinie, die nach Wilna und von dort aus den Anschluß an die große Hauptstrecke Warschau-Petersburg herstellt. Endlich geht ein Strang nach Südosten, der das Festungsgebiet mit Kirow und Umgegend verbindet. Eine Abzweigung führt nach Odesa. Mit den beiden anderen Festungen Wolhyniens ist Rowno durch Nebenlinien verbunden. Die Russen setzen anscheinend alles daran, sich in diesem Festungsdreieck zu halten, um die Sammlung ihrer an der Weichselnlinie vielfach geschlagenen Streitkräfte im Schutze von Brest-Litowsk vollziehen zu können. Die nächsten Tage, schon müssen zeigen, wie weit ihnen noch Kraft innewohnt, dem Ansturm der Gegner standzuhalten.

(Nachtzeit. D. S. L. B. R.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenbehörde angelegene Nachrichten.

Der Fall von Warschau.

Obwohl sich die französischen und englischen Zeitungen in den letzten Tagen den Anschein gaben, als sei der etwaige Fall Warschaus von untergeordneter Bedeutung, geben sie doch jetzt — angesichts des Ereignisses — zu, daß die Deutschen mit der Einnahme der polnischen Hauptstadt einen großen Erfolg errungen hätten. Auch alle größeren neutralen Blätter meinen, der Fall von Warschau sei das größte Ereignis des Weltkrieges. Die russische Angriffsfront sei völlig gelähmt.

Russische Verwüstungen in Polen.

Kraauer Zeitungen berichten aus Blonsk (nordwestlich von Warschau), daß dieser Bezirk von den Russen in furchtbarer Weise verwüstet wurde. Vor ihrem Rückzuge haben die Russen die meisten Dörfer und Städte eingekerkert. Von den Kirchtürmen wurden alle Glocken und Messing- und Kupferware in den Häusern, ja sogar die Türklinten weggeschleppt. Das Getreide auf den Feldern wurde vernichtet. Die Mehrheit der Ortsbewohner wurde von den Russen nach dem Innern weggeschleppt.

Englands Offiziersverluste.

Amerikanische Blätter geben die Offiziersverluste seit dem Beginn des Krieges auf 12.642 an, von denen 3685 tot und 1115 vermisst sind.

Italien und die Dardanellen.

Noch immer scheint die italienische Seereschiffahrt zu schwanken, ob sie sich an dem Dardanellenabenteuer beteiligen solle oder nicht. Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ besteht in Italien wenig Stimmung für eine Teilnahme an der Dardanellenaktion. Die Bemühungen der Presse, durch stete Hinweis auf die türkische Feindseligkeit eine Erregung gegen die Türken im Volke hervorzurufen, haben bisher wenig geirrt. Solange Cadorna vom österreichischen Kriegsschauplatz seinen großen Erfolg zu melden hat, wird es der Regierung kaum geraten erscheinen, dem Volke neue Opfer für mangelnde Erfolge zuzumuten.

antworten: Weil euer Vater den Onkel erschossen, und der Rummer darüber der Großmama das Herz gebrochen hat? Sollte ihnen der Vater, dieser Ungegriff der Autorität, nicht zu einem Schreckbild werden müssen, von dem sich die kleinen Herzen schauernd abwenden?

Sie beugte den Kopf bis auf ihre Knie und ein wimmernder Laut kam über ihre Lippen. In ihrer Tasche klickte es. Es war ein Brief, den sie heute morgen von Frau von Anorring erhalten hatte.

„Du kannst, wenn du willst, jeden Tag zurückkehren.“ schrieb die Pflegemutter. „Oden hat einen Ruf nach Berlin angenommen und ist vor einigen Tagen dorthin abgereist. Die Sache war so geheim gehalten, daß man erst davon hörte, als seine Abreise bevorstand. Er hat fast gar keine Abschiedsbefehle gemacht, auch bei mir nicht, aber wer ihn gesehen hat, ist über sein Aussehen entsetzt gewesen. Ich bin überzeugt, daß er nur gegangen ist, um dir die Rückkehr zu ermöglichen.“

Nach allem Vorhergegangenen hätte ihr schwerlich in einer Stadt leben können, und diese Rücksicht spricht sehr für ihn. Seine Tätigkeit hier befriedigte ihn so sehr, es muß ihm schwer geworden sein, sie aufzugeben. Ich kann dir nicht sagen, wie leid er mir tut. Bist du überhaupt ganz sicher, mein Kind, daß du recht handelst, wenn du in dieser starrten Unerbittlichkeit beharrst?

Mara brauchte diese Stelle des Briefes nicht erst zu überlesen, sie kannte sie längst auswendig. Sie wachte ja längst am besten, wenn sie mit dem einzigen Verlobten erfüllte.

Reibungen zwischen den Verbündeten auf Gallipoli.

Aus Athen kommen Meldungen von zunehmenden Reibungen zwischen englischen und französischen Mannschaften der Landungsarmee auf Gallipoli. Wegen der sich mehrenden Missetaten wurde ein Verbot weiterer Verfehlungen zwischen beiden Lagern erlassen. Die Franzosen merkten den Engländern Feindschaft vor und beklagten sich über ihre doppelten schweren Verluste. Eine ebenso schlechte Stimmung herrscht zwischen französischen und englischen Offizieren.

Ein eisernes Jahr.

Ein volles Jahr nun kämpfen die Millionenheere Deutschlands und Österreichs auf drei Kriegsschauplätzen zu gleicher Zeit gegen eine Welt von Feinden, die, von Reid und Mitleid getrieben, die immer wachsende Macht und Bedeutung des Deutschen Reiches und des ihm treuverbündeten Nachbarreiches Österreich-Ungarn, ihre stetig wachsende militärische, wirtschaftliche und politische Kraft mit Waffengewalt zu vernichten suchen. Deutschland hat den Krieg nicht gesucht und nicht gewollt und zahlreiche Beispiele seiner Friedensliebe gegeben. Als ihm aber der Krieg aufgedrungen wurde und es zu den Waffen greifen mußte, da erhob sich einmütig das ganze Volk, um den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen und das Deutsche Reich gegen den Ansturm der Feinde zu schützen. Ein Jahr ist verfloßen, seitdem der Mobilisationsbefehl das ganze deutsche Volk zu den Waffen rief und die See an den Grenzen verlammt wurden, um mit kraftvollem Schläge die Gegner niederzurufen.

Großes ist in dieser Zeit erreicht. Das danken wir unserem Volke, das in Treue und Einigkeit durchzuhalten fest entschlossen und redlich bemüht ist; das danken wir dem Kaiser, der sich als Haupt und Herz unserer Armee, unseres Volkes und Reiches erwiesen hat, ohne den dieses wunderbare und erfolgreiche Zusammenwirken und Zusammenhalten aller Glieder des gewaltigen Leibes undenkbar wäre. Alles aber, was zu unserm Heil bisher geschehen ist, kam von oben. Daher bekennen wir dankbar: Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!

So werden auch sie bekennen, die heldenhaften Kämpfer, die in der Front stehen, von Sieg zu Sieg geführt wurden und in allen blutigen Kämpfen unerschrocken geblieben sind. Ein Wunder Gottes ist es, daß sie noch leben und gesund sind, wo doch Tausende gefallen sind zu ihrer Rechten und Linken. Und die verwundet und wieder genesen sind oder in den Lazaretten sehnlichst der Stunde harren, da sie wieder zu ihrem Regiment und ins Feld hinaus ziehen dürfen: tiefer noch als wir daheim empfinden sie es: Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!

Schmerzliche Opfer haben wir bringen müssen: die Heldengräber in Belgien und Frankreich, in Dänemark, Polen, Gallien und Kurland mit ihren Kreuzen und Kränzen reden eine laute, ins Herz dringende Sprache. So manches blühende junge Leben und erste reife Männer sind wie Gras und Ähren dahingemäht auf dem Felde der Ehre; nach schweren, schmerzlichen Kämpfen haben andere in den Lazaretten Abschied genommen vom Leben und von ihren Lieben. Die Trauerkleider im Lande klagen das tiefe Weh, das Vätern und Müttern, Brüdern und Schwestern, Kindern, Gattinnen und Bräuten, Freunden und Verwandten durch die Seele gegangen ist und noch immer ins Herz schneidet. Aber kein Klagen und Jagen darf uns überwältigen. Gläubig schauen wir aufwärts und rühmen mit den Überwindern droben: „Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!“

Und er wird weiter mit uns sein. Die Opfer und Wunden waren nicht vergeblich. Die Erfolge des ersten Jahres dieses gewaltigen und blutigen aller Kriege waren der Opfer wert. Das Feindesland ist von Feindesnot befreit, gewaltige Heere unserer Feinde im Osten sind vernichtet, der Feinde Kraft ist gebrochen. Die verzweigten Anrungen der Weismächte, unsere Väter zu durchbrechen, sind gescheitert. Im Osten und Westen stehen unsere siegreichen Truppen weit in Feindesland, und

unsere Verbündeten halten tapfer stand. Unsere Küsten sind sicher bewacht und unsere Handelsboote der Schrecken der feindlichen Flotte.

Noch sind die Geener nicht überwunden, aber ihre Kraft ist im Schwinden und ihre anfängliche Siegesübersticht ist dahin. Wir aber wissen uns eins mit unserm Kaiser, dessen Aufruf an das deutsche Volk mit den Worten schließt: „So werden wir den schweren Kampf für Deutschlands Recht und Freiheit, wie lange er auch dauern mag, in Ehren bestehen und vor Gott, der unsere Waffen auch weiter segnen wolle, das Streben würdig sein.“ So ist der Blick auf den Durchbruch des zweiten Kriegsjahres nicht mahnend, aber der frische Hauch des ungebrochenen deutschen Mutes wird auch die letzten Völker vertreiben, und die hellen Strahlen der Sonne unserm Vaterlande aufstehenden Friedenssonne wird ein dankbares Volk begrüßen, dem jubelnden Bekenntnis: Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!

Politische Rundschau.

Frankreich.

* Nach Blättermeldungen hat sich in Paris ein Verband französischer Kaufleute, der sich auf der Suche nach einer Ausgestaltung der französischen Ausfuhr nach Rußland gebildet, um dort den Einfluß des deutschen Handels zu untergraben. Besondere Abteilungen der in solchen Gütern arbeitenden Häuser sollen die Gewährung von langfristigen Krediten möglich machen.

Italien.

* Wie Professor Cini in der „Corriere della Sera“ mitteilt, haben die Verhandlungen der italienischen Regierung mit dem englischen Schatzkanzler zum Abschluß der Eröffnung eines bedeutenden Kredits aus den Händen Italiens geführt. Im Rahmen der Angelegenheit erklärte sich wahrscheinlich auch der Rückgang des italienischen Wechselkurses in den letzten Tagen und die daraus resultierenden Hege der offiziellen Bilanz gegen die Türkei.

* Aus Lugano wird der „N. Z.“ gemeldet, daß die Freizugsfrage zu einer wachsenden Sorge für Italien wird, nachdem bekannt geworden ist, daß weder die Zinsanforderungen noch die Zulassen vom Ausland für die Gesamtbedürfnisse ausreichen.

Balkanstaaten.

* Aus Budapest wird der „Kriszt. Hírlap“ gemeldet: Nach einer Moskauer Drohung, daß Bulgarien an Serbien die Forderung richten werde, die Donau von Minen zu säubern und die bulgarischen Schiffe durchfahren zu lassen, falls Serbien dieser Aufforderung nicht nachkomme, werden Bulgarien nach der erwähnten Drohung Serbien den Krieg erklären.

* „Politiken“ schreibt: Die Londoner Presse rechnet bereits mit der Möglichkeit eines Eintritts Bulgariens in den Krieg an der Seite der Zentralmächte und meint, daß in diesem Falle Griechenland und Albanien einen leeren Platz sei, und das griechische Betragen als eine nationale Ehrensache betrachten würde, Serbien beizukommen.

Amerika.

* Eine aus Amerika im Haag eingetroffene politische Persönlichkeit, die mit den letzten amerikanischen Staatsmännern in Konstantinopel, behauptet auf das nachdrücklichste, man die aus Anlaß der Verletzung der „Lusitania“ zeitweise als wahrscheinlich geltende Kritik der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nunmehr als beigelegt betrachten könne.

* Nach einer Meldung des Konsulats Kommandanten der „Baltica“ in Konstantinopel ist die türkisch-bulgarische Vereinbarung unterzeichnet worden. Nach Informationen der „Athener Post“ hat Bulgarien mit dem Zustandekommen der Vereinbarung der Türkei gegenüber gewisse Verpflichtungen übernommen.

Gleiches Maß.

201 Roman von A. A. Lindner.

(Fortsetzung.)

Wie lange war es her, daß sie sich eine und dieselbe Frage immer wieder vorlegte, bis es ihr war, als verlange ihr Gehirn? Wie war es möglich, daß sie ihren einstigen Verlobten haßte und den Mörder ihres Bruders liebte? Gab es etwas Unnatürliches, und wie war es zu vereinigen oder zu trennen? Wie konnte sie den hassen, dem sie sich einst fürs Leben gelobt, wie den lieben, auf dem der Fluch ihrer Mutter ruhte? Es war beides gleich unmöglich. Niemand konnte sie ja ihre reine Hand in seine blutbefleckte legen, es machte keinen Unterschied, daß nur jugendliche Unbesonnenheit ihn zu der folgenschweren Tat getrieben hatte. Und dennoch — wie quälvoll lodend tönte es in ihren Ohren: „Verlaß mich nicht, tu mir das nicht an — Geliebte.“

Aber wie jede Blanze das Produkt des besonderen Bodens ist, auf dem sie erwachsen, so hängt jeder Mensch mehr oder minder von den Grundfäden und Anschauungen ab, die er in seiner Jugend in sich aufgenommen hat. Möchte sie sich einerseits noch so überwältigend an Oden hingezogen fühlen, eine andere ebenso starke Seite ihrer Natur rief doch immer dagegen: es kann nicht sein. Welche Situationen mußten nicht notwendig aus einer solchen Erde erwachsen. Wie allein, wenn ihnen Kinder geschenkt worden wären; wenn ihre kleinen sie aralos gefragt hätten: Alle Kinder haben eine Großmama oder einen Onkel, weshalb haben wir keinen? Sollte sie dann

O, wenn sie ihm hätte verzeihen können, wie er es sich wünschte! Aber es war trotz allem und allem etwas in ihr, das sich dagegen auflehnte wie ein starker physischer Widerwille. Das Blut Edgars stand zwischen ihnen, und über dies Hindernis gab es ihre und seine Sehnsucht keine Brücke, durfte es nach ihrer krankhaften Auffassung nicht einmal eine geben.

Gedankenlos blühte sie auf das Meer hinaus. Von ihrem Platz aus sah man nicht den geringsten Streifen des Strandes, so daß es fast schien, als sollten die Wellen bis unter ihren Sitzplatz. Und wie die Wellen sich hoben und senkten, war es hier, als höbe und senkte sich auch der Boden, auf dem sie saß, wie ein Kahn, und trieb sie hinaus ins Unermessliche, ferne, fern, als die tausendfachen Qualen des Lebens. Ein sonderbares Gefühl von Stumpfheit überkam sie, alle ihre Sinne in Vann schlappend. Sie hörte und sah nichts, der leere Blick sprach von völliger Geistesabwesenheit. Und unten rauschte das Meer.

Endlich schrie sie auf. War das nicht eben ein Schrei gewesen? Doch nein, sie war ja allein hier oben. Es mochte eine Möwe gewesen sein, oder irgendein Vögelchen unten am Strand. Verwundert sah sie sich um — es dämmerte ja bereits, die Sonne war also untergegangen, ohne daß sie es gewahrt hätte. Die letzten leuchtend roten und violetten Farben verfielen langsam hinter der blaugrauen Vögelwand, die sich im Westen heraufgehoben hatte. Der übrige Himmel zeigte schon die kalte Färbung des beginnenden Abends, und schärfer als bisher urch der Wind von der See herauf.

Mühsam erhob sich Mara, stieß an allen Gliedern und fast fröhlich. Wie konnte sie hier geblieben sein. Ihr war verwirrt zu Sinn, wie sie vorher, es kostete sie eine wirkliche Anstrengung, sich wieder in die Wirklichkeit zurückzufinden, als sie jetzt der Heimweg antrat.

Vor dem Herrenhause kam ihr das Kinder mädchen unruhig entgegen. „Gut! Fräulein, wo ist Hans? Die Frau hat es nicht gern, wenn er so lange draußen ist, und er müßte jetzt auch seine Pflicht tun.“

Mara erschauerte. Großer Gott, wo war der Junge. Sie hatte ihn vergessen. „Ist er nicht nach Hause gekommen?“ fragte sie jetzt völlig nach geworden. „Ich weiß wirklich nicht — er lief ja mit mir nach dem Riff, vielleicht spielt er noch dort. Er ist mir ganz aus dem Sinn gekommen. Wir müssen sofort nachsehen, Anna.“

„Wie kann gut Frau bloß den Jungen mit ihr allein lassen“, dachte Anna etwas respektlos. „Jeder Mensch kann doch sehen, daß sie 'n Vogel' hat.“

Man machte sich also nach Hans auf die Suche und nahm zur größeren Sicherheit noch den Stallhalter mit, aber nirgends zeigte sich dem Jungen eine Spur, auch wollte niemand von den Dorfleuten ihn gesehen haben. Eine große Angst überfiel Mara. Wie, wenn ihn etwas zugestoßen wäre! Sie hatte sich aufdrücklich erboten, ihn zu hüten, und dann, in ihre eigenen Gedanken verfallen, ihn vollständig vergessen. Dafür gab es nicht einen einzigen sichhaltigen Entschuldigungsgrund.

„Hier oben ist er nicht“, sagte der Stall

Unsere Verwundetenpflege.

Ein amerikanisches Lob.

Die deutsche Organisation, die während des Krieges die Leistungen auf allen Gebieten zur höchsten Vollkommenheit gebracht hat, findet auch im Ausland in den unparteiischen Kreisen vollste Anerkennung. Auch in Amerika gibt es eine große Zahl objektiver gebliebener Zeugnissen, die das deutsche Können und die deutsche Fähigkeit richtig zu beurteilen und zu schätzen wissen. Nicht gering ist die Zahl der amerikanischen Blätter, die die technischen Vorzüge der deutschen Kriegsführung als wunderbar und unübertrefflich hinstellen. Eine ganz besondere Schätzung aber hat sich die deutsche Verwundetenpflege in den Kreisen der amerikanischen Sachverständigen erworben. Der New Yorker Globe erklärt, daß die Fähigkeiten der Deutschen in der Verwundetenpflege geradezu beispiellos und den ärztlichen Leistungen in allen anderen Ländern weit überlegen sind.

Man kann sagen, schreibt das Blatt, daß das Amputieren in den deutschen Krankenhäusern eine vergessene Barbare ist. Die deutschen Chirurgen haben den Wahlspruch: wer nicht stirbt, muß in Stand gesetzt werden, wieder an die Front zurückzukehren. 50 bis 60 Prozent der deutschen Verwundeten werden vollkommen wiederhergestellt, und dieser Prozentsatz ist noch fortwährend im Steigen begriffen. Die Verwundeten werden, sowie sie aus den Schützengräben getragen worden sind, augenblicklich ärztlich untersucht. Hierauf wird der Verwundete mit einem Schein, auf dem die Art der Verwundung verzeichnet ist, weiter geschickt, und anderthalb Stunden später ist die Operation bereits vorüber. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Behandlung mit X-Strahlen, der in den deutschen Lazaretten weitaus der Raum gegeben wird. Denn meist kann der Verwundete nur durch sofortige Operation gerettet werden, da nur auf diese Weise Verunreinigungen und Entzündungen verhütet werden. Die Deutschen haben Automobile mit vollkommenen X-Strahlen-Anlagen. Auf diese Art ist es möglich, die Wunden der Soldaten gleich hinter der Frontlinie mittels Röntgenstrahlen zu photographieren. Manchmal werden von einer solchen Röntgen-Ambulanz innerhalb 20 Minuten 50 oder noch mehr Röntgenaufnahmen hergestellt. Diese Röntgenbilder sehen weit über den bisher verfertigten, sowohl durch ihre Größe als auch durch die außerordentliche Schärfe, die nicht nur den kleinsten Splitter, sondern auch den durch das Geschloß genommenen Weg deutlich zeigt. So können von vornherein Einzelheiten festgestellt werden, die dem Auge selbst des besten Chirurgen entgehen müßten. Der Umstand, daß der Chirurg bei jeder Operation die Röntgenplatten vor Augen hat, ermöglicht in zahllosen Fällen, daß eine Amputation vermieden wird.

Die Frage der Infektion spielte in allen bisherigen Kriegen eine bedeutende und besonders gefährliche Rolle. Bei vergleichenden Betrachtungen vermag man zu sagen, daß eine Infektionsgefahr im deutschen Sanitätswesen so gut wie unbekannt ist. Ein russisches Bajonett ist sicherlich das schmutzigste Instrument, das man sich denken kann. Aber es gibt deutsche Soldaten, die mehr als einmal von russischen Bajonetten durchbohrt wurden und dennoch durch die Behandlung in den deutschen Lazaretten vor jeglicher Infektion bewahrt wurden.

Von Nah und fern.

Ein Fadelzug für die Kronprinzessin. Aus Anlaß des Falles von Warschau und Zwangorod wurde die in Poppo weinende Kronprinzessin von der dortigen Bürgerschaft durch einen Fadelzug erfreut. Sämtliche Vereine Poppo zogen, voran die Kapelle, zur kronprinzlichen Villa, wo Bürgermeister Woldmann an die auf dem Balkon erschienenen Kronprinzessin eine Ansprache hielt und das Kaiserhoch ausbrachte. Die Kronprinzessin dankte für die Abdrückung.

Hindenburg und Madsen Ehrenbürger von Danzig. Der Magistrat der Stadt Danzig hat den Fall der Festungen

Warschau und Zwangorod zum Anlaß genommen, den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und v. Madsen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Danzig zu verleihen.

Reiches Erträgnis eines Obfertages. Der Danziger Obfertag, der am 1. August zu wohltätigen Zwecken veranstaltet wurde, brachte eine Einnahme von hunderttausend Mark.

Prinz Leopold von Bayern, der Sieger von Warschau.

Der älteste Generalfeldmarschall der deutschen Armee, der Warschau eingenommen hat, ist der Oberbefehlshaber der neunten Armee, die jetzt siegreich in Warschau eingelegt ist. Er ist der Bruder des Königs Ludwig von Bayern und am 9. Februar 1846 in München geboren. Unter dem



28. November 1861 wurde er zum Unterleutnant des 6. Jägerbataillons in München ernannt und verblieb von 1863 bis 1865 als praktischer Dienst beim 2. Infanterieregiment. Den Krieg 1866 machte er als Oberleutnant und Zugführer bei der 2. Batterie des 3. reitenden Artillerieregiments mit und zeichnete sich besonders in den Gefechten bei Alringen, wo er die Feuerlinie erhielt, und Helmsdorf aus. Auch den Krieg 1870-71 machte er mit großer Auszeichnung mit. Er erhielt das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse, das Ritterkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens und das Westfälische Militär-Verdienstkreuz. Seit dem Jahresfeste 1905 ist er Generalfeldmarschall und wurde auch Generalinspekteur der 4. Armee-Inspektion, die außer den drei bayerischen Korps das III. und IV. preussische umfasst. Der König von Bayern hat dem Prinzen die höchste bayerische Kriegsauszeichnung, das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens verliehen.

Ein Preisauschreiben für verwundete Soldaten. In der Zeitschrift für die brandenburgische Kriegsbeschädigtenfürsorge wird folgendes Preisauschreiben veröffentlicht: „Wann einer unserer verwundeten Krieger wird leider genug schlaflose Nächte durchgemacht haben. Da pflegen dann die Gedanken in die Vergangenheit, in die Heimat zurückzukehren. Wer die ansprechende und frische Arbeit von zwei bis sechs Seiten über das Thema: „Welche Eindrücke nahm ich aus meinem Heimatort am Tage des Ausrückens mit,“ oder „Welches war für mich

der ereignisreichste Tag während des Feldzuges?“ eingesandt hat, wird durch einen Preis belohnt werden.“ — Diese praktische Idee verdient Nachahmung.

Schiffwaffer in Schlesien. Gewaltige Regengüsse verursachten in Kalibor eine große Überschwemmung der Odernebenungen. Die Oderfähre oberhalb der Stadt wurde fortgerissen und gegen die Eisenbahnbrücke getrieben. In Kalibor und dem Borort Wania wurden viele Straßen meterhoch unter Wasser gesetzt. Der Wasserstand zeigte nur 14 Zentimeter unter dem katastrophalen Stand von 1903.

Ein Kriegsgefangener als Lebensretter. Auf dem Nothof bei Würzburg stürzte ein vierjähriger Knabe in einen tiefen Brunnen. Sofort kletterte ein dort mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigter Franzose am Brunnenrohr hinunter und hielt den Knaben so lange mit eigener Lebensgefahr über Wasser, bis weitere Hilfe erschien.

Eine Hundesteuer in Polen links der Weichsel. Der Oberbefehlshaber Ost-Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat unter Aufhebung aller bisherigen Bestimmungen über Hundesteuern eine Verordnung über die Erhebung einer Hundesteuer in dem Gebiet der deutschen Militärverwaltung für Polen links der Weichsel erlassen. Danach ist in ländlichen Orten für einen Hund eine Steuer von 10 Mark, in den Städten von 30 Mark jährlich zu entrichten. Wird ein auf dem Lande verkaufter Hund in die Stadt gebracht, so ist der Unterschied des Steuerbetrags nachzutragen.

Kriegsereignisse.

31. Juli. In Flandern wird der noch in englischer Hand befindliche Ortsteil von Hooge genommen, ferner ein feindlicher Stützpunkt südlich der Straße nach Doorn. Englische Gegenangriffe werden zurückgewiesen. In den Vogesen werden einige getrennt verlorene Positionen von uns wieder besetzt. Bahnhof Compigne, Flughafen und Fabriken von Lunéville, Bahnhof St. Die und Flughafen Nancy werden von unseren Fliegern bombardiert. — Armee v. Brussel geht auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz jenseits der Weichsel gegen Osten vor, alle russischen Versuche standzuhalten, sind vergeblich. Die verbündeten Armeen unter Generalfeldmarschall von Madsen greifen südlich Cholm die Russen an.

1. August. Ein englischer Angriff bei Hooge und ein französischer bei Souchez brechen zusammen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden die Höhen bei Podgumce erobert. Zwischen Bug und oberer Weichsel werden die Russen an mehreren Stellen geworfen, Cholm ist genommen und liegt bereits hinter der Angriffsfront der Unfern.

2. August. In den Argonnen nehmen wir einige Schützengräben, in den Vogesen werden die Franzosen zurückgeworfen. — Mitteln wird von den Deutschen besetzt. Die Höhe 188 bei Suwalki wird von unsern Truppen erobert. Siegreiche Gefechte der Österreichischen Zwangorod, siebenbürgische Regimenter nehmen acht etagenförmig angelegte und besetzte Stützpunkte der Russen. Die Eisenbahnstation Nowo-Alexandrija wird erobert.

3. August. Ostlich von Poniewiez geben die Russen den Widerstand auf und ziehen nach Osten ab. Die Unfern überschreiten die Straße Bobolnik-Suboci. Erfolgreiche Angriffe unterer Luftkräfte auf die Bahnlinien östlich Warschau. Großer Erfolg österreichischer Truppen an der Westfront von Zwangorod.

4. August. Im Osten erreichen die Unfern in Verfolgung der weichen Russen die Gegend von Kupisch. Von Norden her werden die Russen auf die Festung Vozza gedrückt. Die besetzten Narewübergänge bei Drolenta werden von uns genommen. Vor Warschau werden die Russen aus der Blonie-Stellung in die äußere Fortlinie geworfen. Armee Prinz Leopold von Bayern greift Warschau an. — Im Südosten geht Armee v. Brussel jenseits der Weichsel weiter vor. Österreichisch-ungarische Truppen drücken die Russen und im Besitz der Westseite der Festung Zwangorod bis zur Weichsel.

Die verbündeten Armeen v. Madsen schlagen auf der Verfolgung erneut die Russen bei Vencja, nördlich von Cholm und westlich des Bug. Italienische Angriffe im Götztischen werden von den Österreichern abgelehnt; ebenso im Rätischer und Tiroler Grenzgebiet. An der Kaukasusfront erleiden die Russen eine Niederlage durch die Türken.

5. August. Deutsche Kavallerie schlägt die russische in Kurland und Samogiten an mehreren Stellen. Armeen v. Scholz und v. Gallwitz gehen weiter vor in Richtung der Straße Vozza-Orlow-Wyskovo. Armee Prinz Leopold von Bayern durchbricht und nimmt die äußere und innere Fortlinie von Warschau. Warschau wird vormittags von unseren Truppen besetzt. — Die Österreichischen besetzen Zwangorod.

6. August. Erfolgreiche Reiterkämpfe der Unfern gegen die Russen in Kurland bei Popel, Kowarsk und Kurla. Vordringen der deutschen Armeen an der Narewfront südlich von Vozza. Eine russische Stellung zwischen Suamundung und Rastell wird von den Unfern durchstoßen. Deutsche Luftkräfte bombardieren den Bahnhof Dzialgostol. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz nehmen unsere über die Weichsel gedungenen Truppen mehrere feindliche Stellungen. Bei Sardin werden die Russen von deutschen, nördlich von Nowo-Alexandrija von österreichisch-ungarischen Truppen geworfen.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor der fünften Kienstrassammer des Landgerichts I stand ein zwölfjähriger Junge, der Schüler Erwin Neumann, unter der Anklage des schweren Diebstahls, schweren Raubes und der räuberischen Erpressung. Da der zwölfjährige mangelnd genährter holländischer Juch häufig seine Schularbeiten nicht machte, schmähte er oft die Schule. Als er wieder einmal „hinter die Schule“ gegangen war, benutzte er die Gelegenheit, um einen Einbruch in den Kinderhort in Nischenberg zu verüben, wo er mit einem Kinderfahel eine Schranke einwarf und eine Spardbüche mit 5,10 M. entwendete. Das Geld wurde in Bonbons, Kuchen, Zigaretten und „Kintopp“ angelegt. Dieser Tat folgten bald schwere Verbrechen. Der kleine Taugenichts verfolgte ein sechsjähriges Mädchen, welches von der Mutter einholen geschickt war, und nahm ihr unter der Drohung „Geld oder ich erwäge dich“, das mitgegebene Geld ab. In einem zweiten Fall packte der Junge das Mädchen, als es das Geld nicht gutwillig hergeben wollte, am Hals. In dem dritten, als Raub angelegenen Fall, entriß er einem Schulmädchen unter Anwendung von Gewalt das Geld. — Vor Gericht war der jugendliche Sänder geständig. Das Gericht nahm in allen Fällen Raub an und verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis.

Kriegshumor.

Bessere Deckung. „Ist doch merkwürdig, daß die Italiener so gar nicht härter vorgehen.“ — „Das kann ich sehr wohl verstehen; sie möchten den Krieg gern in ihr eigenes Land ziehen.“ — „Wieso denn?“ — „Da haben sie doch viel bessere Deckung: lauter Kunstschätze!“

Mißverständnis. Kanonier Krause erkundigt sich teilnahmsvoll bei seinem Kameraden Pamlu, warum der Barte in den Ohren hat. „Weil ich das Schießen nicht hören kann.“ Krause steht starr. „Weil du das Schießen nicht hören kannst? Mensch! Und mich plagt bei der Schießerei bald das Trommelfell!“

Aus der Schule. „Warum hast du das ausgegebene Gedicht „Die Teilung der Erde“ nicht gelernt?“ — „Aber Herr Lehrer, wo sie doch nächstens aufs neue verteilt wird!“

Mißverständnis. „Es ist erstaunlich, was für eine Menge bedeutender Generale man jetzt kennen lernt.“ — „Belehren Sie denn in so noblen Kreisen?“

Der Urtäter. „Du bist ja alles doppelt? Suppe, Braten und Beilage.“ — „Versteht sich; wir haben doch jetzt doppelte Lösung.“

Der Aeltere. Mutter: „Wenn du drei Jahre älter wärest, Max, könntest du auch mit ins Feld ziehen!“ — Max (vornehmlich): „Ach ja, du warst so lange mit Papa verlobt, warum hast du ihn nicht drei Jahre früher geheiratet?“

„Kriegshumor“

halter, aber — da ist die morsche Stelle —

Gericht, Fräulein — er wird doch nicht? —

Klara wurde leichenblass.

„Abgestürzt sein?“ Mein Himmel, Herr Westphal, sagen Sie doch nicht etwas so Schreckliches.“

„Ich bin gar nicht sicher, gnäd' Fräulein,“ sagte der Mann. „Sehen Sie, hier ist die Stelle. Ich wag' mich nicht dicht heran, dazu bin ich zu schwach, aber ich soll' meinen, daß da ein neues Stück abgebrochen ist. Sie hätten doch man lieber 'n bißchen mehr auf ihn aufpassen sollen. So'n Jung ist zu waghalsig.“

„Aber ich unterlagte ihm doch ausdrücklich, heranzugehen, weil die Stelle unsicher sei.“ — „Sie klara ängstlich.“

„Na, wenn Sie das gesagt haben, ist er ganz bestimmt rübergefallen,“ sagte Westphal trocken. „Ich kenn' den Vengel. Wenn der etwas tun soll, muß man's ihm verbieten. Ich verneil' man bloß nicht, daß Sie das nicht gemerkt haben.“

„Solch' Frauenzimmer ist doch zu gar nicht nutz. Sie muß ihre Augen rein in der Lärche heben haben,“ sagte er für sich hinzu, als er sich jetzt eilig nach dem Strande in Bewegung setzte.

Der brauchte man nicht lange zu suchen. Unterhalb der gefährlichen Stelle, am Fuße des Kliffs lag Hanschen, neben ihm sein Stiefelfuß und mehrere große Grasbüschel, die sein Sturz losgerissen hatte. Klara stürzte sofort, so schnell ihre Füße sie in dem heißen Sand tragen wollten.

„Hans, lieber Hans!“

Die Augen waren geschlossen, das kleine

Gesicht blass und kalt, und seine Arme, als sie ihn aufrichten wollte, hingen schlaff herab. Sie wandte sich nach dem Statthalter um, Todesangst in den Augen.

„Herr Westphal — er wird doch nicht — sehen Sie nur.“

Der Statthalter war selbst Vater mehrerer tollkühner Jungen, die ihre Haut auf allen Bäumen und Dachfirsten zu Markte trugen, daher verstand er sich auf Unfälle. Er griff zu, löste Hanschens Kleider und befreite ihn sachte von dem Sand.

„Das scheint ja noch gnädig abgegangen zu sein,“ sagte er nach einer Weile, die Klara wie eine bange Ewigkeit vorlief.

„Tot ist er natürlich nicht, und Arme und Beine scheinen ja auch heil. Was sonst mit ihm los ist, kann unersinnlich freilich nicht so genau wissen. Hans, mein Sohn, so sieh doch auf, komm doch zu dir. Wer wird uns solchen Schrecken einjagen,“ rief er ermunternd. Aber Hans beharrte in schwerer Ohnmacht, und es schien auf jeden Fall geraten, ihn so schnell wie möglich ins Bett zu schaffen.

Als der kleine Bug auf dem Gutshof anlangte, hatte sich, man wußte nicht wie, die Kunde von dem Unfall bereits verbreitet. Der ganze Hof wimmelte von Dorweibern. Man umringte den Statthalter, um Hanschen zu befehlen und zu streicheln, und warf sehr unfreundliche Blicke auf Klara.

Ihr zurückhaltendes, vertieftes Wesen war den Leuten immer als Hochmut oder Verträglichkeit erschienen, und es fehlte nicht viel, so hätte man jetzt seinem Mißfallen lauten Ausdruck gegeben. Hanschen war zwar, wie man sich bekannt, ein ungezogener Erbs, aber sein

gegenwärtiger, hilfloser Zustand erwarb ihm im Nu die Sympathien der Leute.

„Die hat das unschuldige Wurm auf dem Gewissen,“ hörte Klara eine Frau sagen, als sie hinter Westphal ins Haus eilte.

Bei ihrer Heroverweilung traf sie das Wort wie ein Schlag.

Hatte sie das wirklich? Aber nein, das war ja alles Torheit. Hans lebte, Gott würde barmherzig sein und ihre Unachtsamkeit nicht so hart strafen.

Sie hatte ein'weilen keine Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen, die Sorge, die Wiederbelebungsversuche und ähnliches nahmen sie ganz in Anspruch.

Westphal ging ihr gutmütig zur Hand. Ihre ganz offensbare Unruhe rührte ihn doch. Sie zitterte ja wahrhaftig wie Eisensack, als sie versuchte, Hanschens Schutzhänder aufzulösen.

Es war doch ein Elend, daß die Weiber immer so kurz von Gedanken waren, dachte er zum hundertstenmal. Wie war es nur möglich, daß man da oben sitzen und höchstens zwanzig Schritte davon den Jungen über das Kliff fallen lassen konnte. Dadel stand einem Statthalter, der gewohnt war, auch nicht eine Niedermaus unbeachtet vorbeizukommen zu lassen, der Verstand still. Dann kam der Sanitätsrat, den ein Knecht im tollen Ritt aus der nächsten Stadt herbeigeholt hatte, und endlich schlug auch Hans die Augen wieder auf, ganz verwirrt durch die plötzlich veränderte Umgebung. Der Sanitätsrat fühlte den Puls, schob die Brille hoch und machte sich an eine funktgerechte Untersuchung des Patienten, kein Blick übersehend, immer

von neuem blickend und befähigend, während Klara in atemloser Spannung jede Bewegung verfolgte. Hans ließ alles geduldig mit sich geschehen. Er schrie weder, noch wehrte er sich.

„Du bist wirklich ein Mutterjunge“, lobte der Doktor, aber gerade diese Stille und Artigkeit beunruhigte Klara mehr, als wenn Hans das Haus mit seinem gemöhnlichen Geheul erfüllt hätte. Es lag etwas so Unnatürliches darin, paßte so garnicht zu ihm.

Endlich schob der Sanitätsrat seine Brille wieder zurecht, legte Hanschen bequem hin und deckte ihn zu.

„Was halten Sie von ihm?“ Klara konnte sich kaum enthalten, die Frage zu stellen, aber der Arzt machte ein ganz gleichmütiges Gesicht.

„Ich denke, es hat nichts zu sagen. Ich finde garnichts, und daß ihm etwas konfuse zumute ist, ist schließlich nur natürlich. Ich werde Ihnen etwas aufschreiben, wozu Sie ihn zu größerer Sicherheit eingeben können, im übrigen —“

„Und die Eltern? Wäre es nicht gut, sie zu benachrichtigen?“

„Ich sehe eigentlich keinen Grund. Es würde der Mutter einen Todeschrecken machen, wenn einer der Knechte da angefragt käme. Meiner Meinung nach kommt der Junge mit dem Schrecken davon. Da ich aber doch in Karlsbagen zu tun habe, so will ich selber auf den Gutshof gehen und ihnen die Sache erzählen, dann können sie es ja mit der Rückkehr halten wie sie wollen.“

„Was hast du denn?“

„Ich habe nichts zu sagen.“

„Was hast du denn?“

„Ich habe nichts zu sagen.“

„Was hast du denn?“

„Ich habe nichts zu sagen.“

